

Machura, Jacek, Die paulinische Rechtfertigungslehre. Positionen deutschsprachiger katholischer Exegeten in der Römerbriefauslegung des 20. Jahrhunderts, Eichstätter Studien NF 49 (Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2003)

Der polnischstämmige, katholische Theologe Jacek Machura legt hier seine bei G. Schuttermayr geschriebene und 2001 in Regensburg angenommene Dissertation zu einem zentralen Thema ökumenischer Diskussion einem breiteren Publikum vor. Der Titel mit Untertitel umreißt exakt den Inhalt der Arbeit. Mit Hinweis auf die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999) will M. einerseits die Frage beantworten, wie einheitlich sich die katholische Exegese des paulinischen Rechtfertigungsverständnisses am Ende des 20. Jahrhunderts tatsächlich darstellt, und andererseits soll nach Konsequenzen für das Verhältnis von Rechtfertigung und Kirche gefragt werden. Während ersteres, die exegese-geschichtliche Darstellung insgesamt gut gelingt, bleibt letzteres in einem Epilog von knapp 6 Seiten unbefriedigend beantwortet. Die Arbeit ist klar gegliedert und trotz des komplexen Themas sehr lesbar. Es gelingt M. mit verschiedenen Epochen (erste Hälfte des Jhdts. – Umbruch in den 50/60er Jahren – neuere Ausleger), der Auswahl der wichtigsten katholischen Exponenten (Kuss, Zeller, Kertelge, Kürzinger, Meinertz, Schnackenburg, Schlier, Schelkle, Gnilka, Pesch, Theobald) und einiger deutschsprachiger evangelischer Gesprächspartner den Verlauf der Forschung hilfreich zu systematisieren ohne zu simplifizieren. Es fällt wohlthuend auf, dass M. die Positionen sorgfältig wiedergibt, nachhakt und auch bei gleicher Begrifflichkeit nochmals anhört, ob auch die gleichen Inhalte damit gemeint seien (z.B. „mystisch“, „real“ usw.; vgl. als Bsp. die zu positive Einschätzung von Kuss durch Wilckens (S. 122ff)). Sachliche Fragestellungen ergeben den einfachen Aufbau der Untersuchung: Kap. 1 fragt nach dem Verständnis des Ausdrucks „Gerechtigkeit Gottes“ (Eigenschaft Gottes und/oder des Menschen; Handeln/Gabe Gottes; eschatologisch), Kap. 2 untersucht die Begrifflichkeit „rechtfertigen“ im Spannungsfeld von forensisch-effektiv und gegenwärtig-zukünftig, Kap. 3 fragt nach dem Zusammenhang von Rechtfertigung und Glaube (mit einem Exkurs zum Jakobusbrief) und Kap. 4 nach dem Verhältnis von Rechtfertigung und Taufe. In jedem Kapitel durchschreitet der Leser die Epoche der älteren Ausleger über Forschungspositionen in den 50/60er Jahren hin zu der neueren Exegese. Dabei wird eindrücklich deutlich, dass Karl Kertelge's 1967 gedruckte Münsteraner Dissertation („Rechtfertigung“ bei Paulus; in der Bibliographie fälschlich 1966, die 2. Aufl. 1971 wird nirgends erwähnt) den bedeutendsten Umschwung in der katholischen Exegese zum Thema Rechtfertigung gebracht hat. Kertelge scheint mir bis heute ein äusserst interessanter Gesprächspartner für die evangelische Sicht zu sein und sollte jedenfalls von evangelikalen Theologen bei der Arbeit an diesem Thema intensiv berücksichtigt werden. Übrigens sollte evangelikale Theologie an dem katholisch-evangelischen Gespräch zum Thema Rechtfertigung – und damit auch an diesem Buch – schon deshalb ein aussergewöhnliches Interesse zeigen, weil die auch für unsere Theologie zentralen Fragen nach dem lebendigen Zusammenhang von Anfang des Glaubens und Leben im Glauben (Stichworte: Wiedergeburt, Bekehrung, Christusgemeinschaft, Heiligung, praxis pietatis ...) im Brennpunkt der Diskussion stehen. M.'s Untersuchung macht deutlich, dass es im Römerbrief selbst die Stellen 2,6-13; 3,5; 3,25ff; 4,5; 5,5; 5,19; 6,1-6 und darüber hinaus 1. Kor 1,30; 6,11; 2. Kor 5,17+21 und Gal 3,26f; 5,5f; 6,15 sind, die beim Thema Rechtfertigung im Zentrum des exegetischen Ringens stehen. Für die katholische Exegese lassen sich zwei Grundrichtungen des Verständnisses der neuen Wirklichkeit des Gerechtfertigten ausmachen: die zur traditionell katholischen Auffassung tendierende Richtung (ua. Schlier, Schnackenburg, Kuss, Thüsing) bindet die Rechtfertigung an das sakramentale Taufgeschehen (und damit an die Institution Kirche) und versteht das neue Sein als ontisch neue Qualität des Gerechtfertigten selbst, der nun als Gerechtmachter nach der Taufe durch gute Glaubenswerke in der Gnade wachsen soll. Die insbesondere mit Kertelge einsetzende, der evangelischen Auslegung näherstehende Richtung (Gnilka, Frankemölle,

Eckert, Theobald) versteht Rechtfertigung relational als pneumatische Christusgemeinschaft, weist der Taufe eine dem Glauben untergeordnete Stellung zu und schliesst eine „heiligmachende Gnade“ aus. Welche Bedeutung welche exegetische Richtung für die katholische Kirche hat und in welchem Zusammenhang die exegetische Forschung zu den Verlautbarungen der offiziellen und bindenden Kirchenlehre hat, macht M. leider nicht deutlich. Hier zeigen sich die Grenzen seiner Arbeit. Im Gespräch mit der evangelischen Theologie wird zwar Luthers *sola fide* zurecht immer wieder als Vergleichspunkt an die katholische Auslegung angelegt, aber das *sola scriptura* tritt kaum ins Blickfeld und dass diese zusammen mit dem *sola gratia* und *solus Christus* die voneinander nicht trennbaren Eckpunkte evangelischer Theologie bilden, wird nicht in die Überlegungen einbezogen. Und wenn wir schon bei der Kritik sind: Inhaltlich wäre zu fragen, warum neben den zwei Kapiteln zur Begrifflichkeit und den zwei Kapiteln zu Glaube und Taufe nicht auch die Thematik „Rechtfertigung und Gesetz/Werke“ einen eigenen Durchgang wert gewesen wäre? Oder ganz ähnlich: Wäre nicht aufgrund der biblischen Texte die Frage nach „Rechtfertigung und Heiliger Geist“ ebenso stark zu gewichten wie „Rechtfertigung und Taufe“? Beim Thema „Taufe“ fällt auf, dass a) die reformierte Sicht der Taufe (Zwingli) überhaupt nicht vorkommt und b) weder das katholische noch das evangelische Sakramentsverständnis zum Thema gemacht wird. – Ein Wort muss schliesslich auch noch zur verwendeten Literatur (berücksichtigt wird offenbar bis zum Jahr 2000) gesagt werden. Es mag die Beschränkung auf die Hauptexponenten, auf die deutsche Sprache und auf die reine Darstellung der Exegese Geschichte gewesen sein, aber einige Lücken machen mir – zugegeben als Nichtexperte auf diesem Gebiet – doch etwas Bauchweh. Einige Beispiele müssen genügen: Von einigen zentralen Werken (Kertelge, Bultmann) werden nur die Erstausgaben genannt. Von der RGG ist nur die 2. Aufl. (!) und die TRE überhaupt nicht bekannt. Stuhlmachers „Biblische Theologie“ (1992/1999) erscheint nirgends, obwohl Stuhlmacher prominenter evangelischer Vertreter ist. Zum Thema „Rechtfertigung“ ist der Sammelband von Söding (1999; darin Niebuhr zu Paulus), sowie die Arbeiten von Schmid (1968; zum AT; ders. mit einem Art. in der Käsemannfestschrift „Rechtfertigung“ 1976), Schwanz (1998), Hahn (1999) und Klaiber (Gerecht vor Gott, 2000) nicht zu finden. Beim Thema „Glaube“ ist Schlatter (1905), beim Thema „neue Schöpfung“ Mell (1989), beim Thema „Taufe in Röm 6“ Agersnap (1999) abwesend. Die relevante Literatur zur neueren Debatte um das Verständnis des Ausdrucks „Glaube Jesu Christi“ oder auch „Werke des Gesetzes“ oder zur „neuen finnischen Lutherinterpretation“ fehlt. Fremdsprachige Literatur zum Thema (z.B. Seifrid; Lambrecht/Thompson, Braaten, Dunn/Suggate, Carson, McGrath) mag aus Gründen der Begrenzung nicht erscheinen, dass aber die spätestens seit Sanders (1977; dt. 1985) andauernde aktuelle Diskussion um ein adäquates Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre (Stichwort „new perspective on Paul“) in diesem Buch ein Nicht-Ereignis ist, macht mich etwas ratlos. Kann es sein, dass die deutschsprachige katholische Exegese bisher völlig unberührt von dieser Entwicklung und unbeeindruckt durch die englischsprachige Literatur ihren Weg geht? Dann würde die vornehme Zurückhaltung Machuras, sein fast völliges Nicht-Einmischen in das Gespräch vielleicht einige aus meiner Sicht sachlich gravierende Lücken erklären. M.'s Darstellung ist exzellent, seine eigenen Anfragen oder gar Ansätze einer Beurteilung oder Kritik der Positionen allerdings so rudimentär, dass man am Ende des Buches die Frage „Wie weiter?“ fast schmerzhaft empfindet. Deutlich wird wenigstens zwischen den Zeilen eines: Ein gelingender gemeinsamer Ansatz muss sich katholischerseits von philosophisch-scholastischen (Denk)Kategorien und deren Begrifflichkeit und evangelischerseits von einer rein existential-psychologischen Interpretation und deren Begrifflichkeit lösen und zurückfragen und -horchen in die biblische Offenbarungswelt und deren Begrifflichkeit. Meines Erachtens muss die zukünftige Diskussion um die Rechtfertigungslehre intensiv an den paulinischen Begriffen „Geist“ (Gottes + des Menschen), „Anteil haben“ (Partizipation) und „umgestalten/erneuern“

anknüpfen, will sie die trennenden Differenzen zwischen katholischer und evangelischer Auslegung exegetisch aufarbeiten und eventuell überwinden. – Trotz dieser Kritik: Dieses Buch gibt lohnenswerten Einblick in den Stand katholischer Exegese und wenn M. am Ende – in dem erwähnten, zu knappen Epilog – als Konsequenzen der neueren Exegese über die schwindende Relevanz der Kirche und ihrer Sakramente („Heil wird dieser Sicht zufolge *in* der Kirche, aber nicht *durch* die Kirche vermittelt“) nachdenkt und offenbar die Lösung darin sieht, dass dann eine zukünftige Kirche „eine Lehrautorität, die sich ... aus dem Prinzip *Sola Scriptura* nicht ableiten lässt“ unbedingt brauche, dann wird es spannend. Aber ... lesen Sie selbst!

Pfr. Dr.theol. Jürg Buchegger
Rosengasse 7, CH-9470 Buchs SG